

Zeitschrift: Der klare Blick : Kampfblatt für Freiheit, Gerechtigkeit und ein starkes Europa

Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut

Band: 6 (1965)

Heft: 24

Rubrik: Mitteilungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

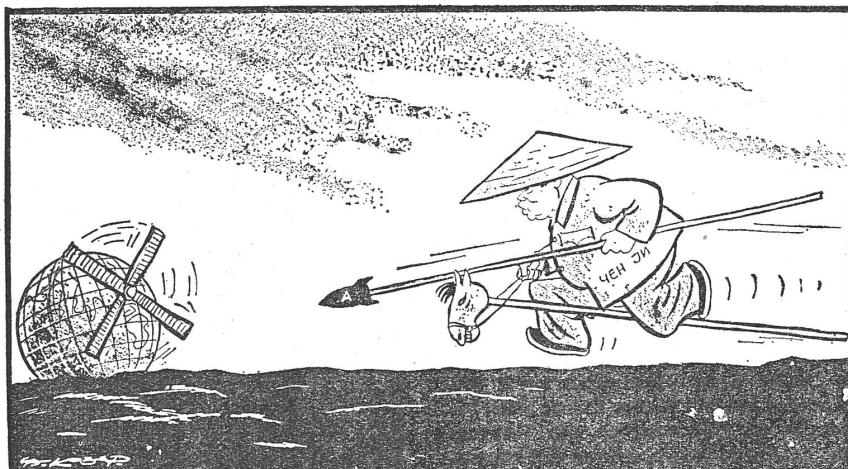
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Zeichnung «Nova Makedonija», Skopje.

Die Hilfe an Vietnam: Die UdSSR könnte, wenn sie wollte; wir haben nicht die Mittel

(Mit ihrem Aufruf zur Aktionseinheit) ... sucht sich die KPdSU-Führung in das anti-amerikanische Lager zu schleichen, um in der Praxis zu ihrer Präsenzpolitik zu kommen, die zum Spiel des amerikanischen Imperialismus gehört. Man braucht nur ihre «Hilfe» an Vietnam zu sehen, um besser zu verstehen, worin ihre Präsenzpolitik besteht.

Wir waren immer der Ansicht, die Hilfe am vietnamesischen Brudervolk sei eine Pflicht des proletarischen Internationalismus, der sich die Länder des sozialistischen Lagers nicht entziehen könnten ...

China hat seinerseits dem vietnamesischen Volk eine Hilfe geboten, die einzig durch die chinesischen Möglichkeiten eingeschränkt war.

Wir haben wiederholt erklärt, dass eine tatsächliche sowjetische Hilfe um so nützlicher wäre, als sie grösser und zweckentsprechender wäre. Aber was hat die KPdSU-Führung getan? Ihre Hilfe entspricht den quantitativen und qualitativen Möglichkeiten der Sowjetunion bei weitem nicht. Wenn sie eine gewisse Hilfe überhaupt gewährt, dann verfolgt sie damit uneingestandene Ziele, dann sucht sie das Volk zu missbrauchen, die Situation in Vietnam in die Hand zu bekommen, sich ein Mitspracherecht zu erwerben, um dann mit dem amerikanischen Imperialismus einen Kuhhandel in der Vietnam-Frage abzuschliessen.

(Der Kuhhandel würde laut amerikanischen Presseveröffentlichungen in einer Besetzung Südvietnams durch die USA, und einer Besetzung Nordvietnams durch die UdSSR bestehen.)

V.

(Dieser Teil ist der sowjetischen Spaltungstätigkeit in den kommunistischen Parteien und in den internationalen Frontorganisationen gewidmet. Hier wird die Aktionseinheit ohnehin zurückgewiesen. Mehrere

Stellen lassen indirekt auf die bevorstehende Gründung neuer chinafreundlicher Gruppierungen gegen die traditionellen KP's schließen. Mit Ausnahme der japanischen KP werden kaum konkrete Beispiele für die angebliche Spaltertätigkeit der KPdSU angeführt. Anscheinend bekundet sogar die chinesische Dialektik gewisse Mühe, Pekings Konkurrenzgründungen als Ergebnis sowjetischen Spaltertums darzustellen. Nichtsdestoweniger überrascht das Fehlen eines Hinweises auf die «Marxisten-Leninisten» in Indien, gilt doch der moskautreue Chef der traditionellen KP in chinesischer Sicht als der verwerflichste aller Verräter. Die Auslassung bestätigt die Indizien, wonach die indische «Gegen-KP» seit den sino-indischen Grenzzwischenfällen nach dem Pakistan-Konflikt von Peking abgerückt ist.)

VI.

Die neue KPdSU-Führung gibt an, ein «soziales und wirtschaftliches Regime identischen Typs» bestehe in den sozialistischen Ländern, die auch ein «gemeinsames Ziel» verfolgten, nämlich «den Aufbau von Sozialismus und Kommunismus». Das ist einer der Gründe, auf Grund derer die KPdSU-Führung die «Aktionseinheit» hinaustrompetet.

Sowjetkapitalismus

Das ist eine Mystifikation. Tatsächlich lässt die KPdSU-Führung im Namen des «Kommunismus» die Sowjetunion weiter zu einem kapitalistischen Staat degenerieren ... In Ausnutzung ihrer Machtstellung konzentriert sie ihre ganze Energie darauf, die Wirtschaftsbasis den Sozialismus zu untergraben, das sozialistische Eigentum des ganzen Volkes und das sozialistische Kollektiveigentum zu unterminieren, ein neues Ausbeutungssystem zu gründen und zu entwickeln, die neue Bourgeoisie zu unterstützen und die Restaurierung des Kapitalismus zu beschleunigen.

Der Bericht über die Industrieprobleme, den Ministerpräsident Kossygin der letzten Plenumsitzung des KPdSU-Zentralkomitees vorlegte, und die dort angenommene Resolution zeigen den grossen Schritt, den die

Sowjetwirtschaft in Richtung auf die Restaurierung des Kapitalismus zurückgelegt hat.

Das von Chruschtschew begonnene Experiment der Umwandlung von sozialistischen Unternehmen des ganzen Volkes in Unternehmen kapitalistischen Charakters ist von der neuen KPdSU-Führung durch Parteibeschlüsse und Regierungserlassen bestätigt worden. Das «neue System» der Industrieverwaltung entspricht in seinem Wesen der Anwendung des kapitalistischen Profitprinzips ...

Von ihrem schlechten Gewissen getrieben, verkünden die KPdSU-Führer, wer immer von der «kapitalistischen Degeneration» der Sowjetwirtschaft spreche, sei ein «bourgeoiser Ideologe» und ein «Feind». Das entspricht dem, was (seinerzeit) auch die Tito-Clique sagte. Solche Versicherungen erinnern an die Inschrift: «Wisst, dass das Geld nicht hier begraben ist.»

(Aehnliche Ausführungen gelten der sowjetischen Landwirtschaftspolitik, die der Entwicklung einer «neuen Kulakenwirtschaft» diene.)

Die Tatsachen zeigen, dass die Ersetzung Chruschtschews durch die gegenwärtigen KPdSU-Führer höchstens einen Personalwechsel in einer revisionistischen Dynastie darstellte, wie denn jede reaktionäre Herrscherklasse zum Auswechseln der Pferde gezwungen ist, um ihre Herrschaft aufrecht zu erhalten.

VII.

(Das Kapitel geht vom unausweichlichen Sieg der revolutionären Weltbevölkerung aus, den keine reaktionäre oder dekadente Kraft aufhalten könnte. Aber der Revisionismus falle sowenig von selbst wie der Imperialismus. Er müsse geschlagen werden. Gerade angesichts ihres unausweichlichen Endes würden Imperialismus und Revisionismus ihre Aktion zum Gegenangriff koordinieren. Konterrevolutionäre Gegenströmungen seien daher ein Indiz der gegenwärtigen Phase, wie auch die gegenwärtige internationale Situation voller Gegensätze und Konflikte sei.

Pekings Sorgen

Im gleichen Ausmass, wie sich der Kampf gegen den chruschtschowschen Revisionismus intensiviert und vertieft kommt es auch unvermeidlicherweise zu Spaltungen in den revolutionären Reihen. Unumgänglicherweise werden sie (die Revolutionäre) sehen, wie sich ein Teil der ihnen von ihnen trennt.

(Nach dieser Lageschilderung wird das Motiv des revolutionären Sieges im allgemeinen und des Sieges über den Revisionismus im besonderen wieder aufgenommen. Immerhin wird im vorletzten Absatz auf die Möglichkeit bezug genommen, dass die KPdSU-Führung dem Revisionismus entsage, ihre Irrtümer eingestehe und wieder gutmache und auf den revolutionären Weg zurückfinde.

Der letzte Absatz enthält den Aufruf, den Kampf gegen den Revisionismus bis zum Ende zu führen.)

Der Kommentar

Vor 17 Monaten berichteten wir im KB (Nr. 9/1964) erstmals über den Film «Das russische Wunder». Damals anhand von Beiträgen aus der ostdeutschen und sowjetischen Presse, anhand von Empfehlungen eines damals nicht unbekannten Mannes namens Chruschtschew («Gebe Gott, dass unsere Filmschaffenden möglichst viele so gute, wahrheitsgetreue Filme hervorbrächten.»), anhand ferner einer Schilderung der ungarischen Zeitschrift «Kortars», welche die Wirkung dieses monumentalen Dokumentarstreifens auf die Budapest Schüler beschrieb. Die letztgenannte Quelle hatte uns Anlass zur Wahl des Titels gegeben, der da lautete: «Mit Pauken und Trompeten durchgeflogen.»

Heute kehren wir noch einmal zum Thema zurück, denn wir haben den Film gesehen. Er wurde hier gezeigt, und wir sind sehr dankbar dafür. Es ist nämlich zu befürchten, dass die Gelegenheiten bald ausgehen werden. Denn entgegen der Versicherung auf der Einladung zeigt er sein «beinahe lückenloses Bild der historischen Entwicklung der UdSSR» nicht ganz «bis auf den heuti-



Aus der Gründungszeit der Roten Armee — aber laut diesem Film war Trotzki nicht beteiligt.

gen Tag». Von den zwei Persönlichkeiten, die nach dieser Darstellung die historische Entwicklung dominieren, W. I. Lenin und N. S. Chruschtschew, ist eben nach dem neuesten Stand der sowjetischen Geschichtsforschung eine zuviel. Schade.

Wirklich schade um die Arbeit, die sich die ostdeutschen Hersteller, das Ehepaar Thordike, gemacht hatten. Viele Tausende von Metern an Dokumentaraufnahmen wurden bearbeitet, weitere Tausende von Metern neu gedreht. Die gesamte Aufführungszeit dauert vier Stunden. Schon in Hinsicht auf diese Leistung möchten wir den Verantwortlichen abraten, das Werk etwa zu vernichten. Zudem weiss man ja nie, ob die Geschichtsforschung zu einem späteren Zeitpunkt nicht wieder zu neuen Ergebnissen gelangen wird, die den Film dann nicht mehr so veraltet erscheinen lassen, wie er jetzt wirkt.

Sonst aber trägt der Film seinen Namen zu Recht. Oder ist es etwa kein Wunder, dass im «beinahe lückenlosen Bild» (Einladungstext) der ersten 40 Jahre Sowjetgeschichte die Gestalt Stalins überhaupt nicht vorkommt, ja nicht einmal sein Name fällt? Wir aber wissen unterdessen (aus den sowjetischen Nachschlagewerken von 1965 — woher denn sonst?), dass es einen Mann dieses Namens gegeben hat, und dass er jahrzehntelang eine zentrale Rolle gespielt hat. Wenigstens bei der Ortsnamenkunde wäre das zu erwähnen gewesen.

Dagegen ist es auch nach heutigen Erkenntnissen durchaus in Ordnung, dass bei der lange geschilderten Entstehung der Roten Armee ein gewisser Trotzki nicht erwähnt wird. Aber leider — wir wollen hoffen, dass bei den Herstellern keine Sabotage beabsichtigt war — ist in bezug auf diese Person ein fürchterlicher Lapsus unterlaufen. Gegen Schluss des Filmes hin wird in einer Rückblende das Leichenbegängnis Lenins gezeigt, und wen kann man bei den trauernden Nächststehenden sehen, wen? Trotzki, den bewussten, ihn selber! Nun ja, gottlob wird er wenigstens nicht genannt.

Dafür ist immerhin die revolutionäre Bewegung unter dem Zarismus korrekt dargestellt, nämlich ohne die Sozialdemokraten wie Potressow, Axelrod und Plechanow. Sie waren zwar damals die Führer der Bewegung, aber das war ein bedauerlicher faux pas der Geschichte, und ein anständiger Dokumentarfilm soll darüber hinweggehen, wie es sich gehört.

Einen, den man häufig sieht, ist Nikita Sergejewitsch. Als junger Revolutionär trägt er einen gefallenen Kameraden zu Grabe, als gereifter Hauptverantwortlicher küsst er den zur Erde zurückgekehrten Gagarin. Von seinem wohlverdienten Ruhestand konnte damals natürlich noch keine Rede sein. Das hätte der Delikatesse widersprochen, die im KPdSU-ZK-Präsidium jenen Genossen gegenüber üblich ist, die noch im Sattel sitzen.

Allerdings verstehen wir nicht recht, was seinerzeit den Budapest Schüler am Film so sehr missfallen hat. Sie konnten doch 1964 von den Erkenntnissen der sowjetischen Geschichtsschreibung 1965 noch nichts wis-

sen. Aber vielleicht war es ihnen auch — Kinder sind Kinder — ganz einfach bei der Verdunkelung nicht wohl.

M. C.

Parteidemokratie

Mit Fragen der Parteidemokratie innerhalb der KPdSU befasste sich die Moskauer theoretische Zeitschrift «Kommunist» (Nr. 13, S. 35 bis 46). Einige ihrer Feststellungen: Zu den Wahlen in die Parteiorgane wird erklärt, man müsse sowohl die Mehrheitsmeinung der Parteiangehörigen als auch die

Aus dem SOI

Unser Verlag ist im Auf- und Ausbau. Schon wieder können wir die Veröffentlichung einer neuen Arbeit melden: Andreas Zürcher, «Strafrecht in der SBZ». Die 68 Seiten umfassende Broschüre stellt Strafrecht und Strafrechtsanwendung am Tatbestand der «staatsgefährdenden Propaganda und Hetze» dar. Eine ausführlichere Inhaltsangabe wird in einer der nächsten Nummern veröffentlicht.

*

Im Mai konnten wir den vollständigen Text des literarischen Reiseberichtes von Mihajlo Mihajlov, «Moskauer Sommer 1964», veröffentlichten. Das Werk hat in der ganzen Welt grosses Aufsehen erregt. Dementsprechend war auch der Verkauf erfreulich. Soeben konnten wir die zweite Auflage bestellen.

Das wichtigste aber ist die Tatsache, dass Mihajlo Mihajlov uns die Weltrechte am «Moskauer Sommer» eingeräumt hat. Und bereits stehen wir in Unterhandlungen für die italienische, französische, holländische, dänische, norwegische und schwedische Ausgabe.

Meinung der leitenden Stellen berücksichtigen. Die Kommunisten hätten selbst zu wählen, dabei aber Rat und Empfehlungen der höheren Stellen zu berücksichtigen. So weit also die Theorie dieser «Demokratie». In der Praxis aber funktioniert nicht einmal das, denn, so wird anhand von zahlreichen Zuschriften festgestellt, der Eingriff der höheren Organe in die Wahlen geht oft zu weit. So sei es in gewissen Grundorganisationen zum System geworden, dass die Sekretäre einzig auf Grund der Empfehlungen von oben gewählt würden. Die Redaktion erklärt an dieser Stelle gleich, wie man es richtig machen müsse: Die höheren Organe hätten bei der Präsentierung ihrer Kandidaten nicht zu diktieren, sondern zu überzeugen. Für die gewöhnlichen Mitglieder ergibt sich vermutlich — «Kommunist» sagt das nicht ausdrücklich — die Konsequenz, dass sie sich nichts diktieren lassen müssen, aber die Pflicht haben, sich überzeugen zu lassen.

Es ist nicht gleichgültig — wie Sie gekleidet sind! Wählen Sie deshalb gut und mit Bedacht — wählen Sie RITEX-Qualitätsbekleidung!

Modisch im Schnitt, ideal in der Passform, gediegen in der Verarbeitung.



RITEX

Bezugsquellen nachweis durch RITEX AG, Kleiderfabrik, Zofingen

Vom Agrarland Rumänien

Rumänien ist das Land, das Getreide exportieren kann, wenn die Sowjetunion und die europäischen Volksdemokratien im Ausland Weizen einkaufen müssen. Aber das heisst keineswegs, dass Rumäniens Landwirtschaft vorbildlich ist. Bei der letzten ZK-Tagung in Bukarest wies Parteichef Ceausescu darauf hin, dass die Erträge pro Hektare nicht nur weit unter denen der kapitalistischen Länder liegen, sondern auch an der Produktion anderer kommunistischer Staaten gemessen schlecht sind.

Der Bericht «Ueber die Verbesserung von Leitung und Planung der Landwirtschaft», den das ZK-Pleenum am 11./12. November anhörte und billigte, war übrigens schon dadurch bemerkenswert, dass er die Produktionsvergleiche auf Grund von FAO (Organisation für Ernährung und Landwirtschaft, Rom) Angaben traf. Das kommt einer Anerkennung der auch im Westen verwendeten Quellen gleich. Während es Rumänien 1963 auf 13,2 Zentner Weizen pro Hektare

brachte, konnte die Deutsche Bundesrepublik 35,1 q/ha ernten. In den verschiedenen sozialistischen Ländern betrug die diesbezügliche Produktion: SBZ 30,0 q/ha, CSSR 24,6 q/ha, Bulgarien 15,9 q/ha, Ungarn 15,6 q/ha. Das schlechte Abschneiden Rumäniens entspricht ziemlich genau seiner weniger entwickelten Mechanisierung und seiner weniger intensiven Düngung. In den beiden letzten Jahren haben laut Ceausescu die Investitionen zugenommen, aber mit sehr un-

gleicher Gewichtverteilung. So wurde zwischen 1962 und 1964 im Verhältnis zur Nutzfläche 2,5 mal mehr Geld in die Staatsgüter als in die Landwirtschaftlichen Genossenschaften (Kolchosen) gesteckt. Rumänen gedenkt dem staatlichen Sektor weiterhin Vorrang einzuräumen, während die Entwicklung des Privatsektors (Nebenwirtschaften) nicht auf Kosten der Kollektivgüter gehen soll.

Die rumänische Landwirtschaftsproduktion dieses Jahres übertrifft in ihrer Gesamtheit die letztjährigen Ergebnisse, wobei vor allem der Weizertrag um rund 1,5 Millionen Tonnen gesteigert wurde.

In sozialer Hinsicht ergibt sich aus dem Bericht, dass es in Rumänien

keine allgemeine Pensionskasse für die Kolchosbauern gibt. Ceausescu führte zu diesem Punkt aus:

«Eine wichtige soziale Frage, die unter den Gegebenheiten der sozialistischen Gesellschaftsordnung ihre entsprechende Lösung finden kann, ist die Pensionierung der Genossenschaftsbauern im Alter oder im Fall von Arbeitsunfähigkeit. Viele unserer Produktionsgenossenschaften gewähren zurzeit alten und kranken Genossenschaftsbauern außer der Hilfe in Form von Agrarprodukten auch Geldrenten. Auf Grund der gesammelten Erfahrung erachten wir es als möglich, für das ganze Land ein einheitliches Rentensystem für Genossenschaftsbauern festzulegen.»

Zensuren für die Zensur

Wenn man in Polen wegen der Zensur auch nicht alles schreiben kann, so kann man doch zuweilen über die Zensur schreiben.

In der Krakauer Wochenzeitschrift «Zycie Literackie» erschien in der regelmässigen Rubrik «Brief aus Warschau» folgender Beitrag von «Aussenseiter»:

«Eine der Warschauer Wochenzeitschriften (ich werde sie nicht nennen, oh nein, da bin ich viel zu vorsichtig) kündigte die bevorstehende Veröffentlichung von Erklärungen gewisser Wissenschaftler über Planungsmethoden in Wissenschaft und Erziehung bei uns an. Um es kurz zu sagen, ihre Meinungen waren alles andere als ein Kompliment. Auch hätte die Publikation gewisse verantwortliche Personen dazu bringen können, die Planung etwas zu verbessern. Nur: die Erklärungen werden nicht im Druck erscheinen. Zensur? Aber, aber, meine Damen und Herren, natürlich nicht. Es war so: Eine gewisse Person (die ich zu nennen ebenfalls zu vorsichtig bin) hat die Redaktoren der betreffenden Zeitschrift (auf deren Nennung ich bereits verzichtet habe) in einer Weise beeinflusst (ich sage nicht auf welche Weise, weil ich in meiner Vorsicht konsequent bin), dass sie von der Veröffentlichung absahen.»

10,9 Prozent, Schüler und übrige 1,0 Prozent.

Nach Nationalitäten geordnet führen die Russen mit 7,3 Millionen vor den Ukrainern mit 1,8 Millionen Mitgliedern. Das an dritter Stelle folgende Weissrussland zählt 386 000 Parteiangehörige.

Die Frauen stellen 2,4 Millionen Mitglieder oder 20,2 Prozent. In den Bezirks- und Stadtkomitees der Partei sind die Frauen mit 21 Prozent der Gesamtzahl vertreten.

(Höher oben sind sie allerdings viel schwächer vertreten. Siehe dazu die Ausführungen auf S. 10/11.)

Duck Dich, Dange!

Wie kann man nur so lügen! Da hatte doch, wie die chinesische Nachrichtenagentur «Hsinhua» vermeldet, der moskautreue indische KP-Chef Dange tatsächlich «die Lüge verbreitet, dass China die Revolution exportieren will».

Tatsächlich, wie kann man nur die Tatsachen so entstellen. Denn das will China ja wirklich nicht. China will doch etwas ganz anderes, nämlich, wie das die Pekinger «Volkszeitung» zur gleichen Zeit schrieb: «China muss die revolutionären Kämpfe aktiv unterstützen. Revolution aber bedeutet Umgestaltung der Welt.»

Womit wieder einmal schlagend bewiesen ist, dass alle Verleumdungen China nicht anschwärzen können. Peking besorgt das selber viel besser.

KP sucht Passivmitglieder

Die Kommunistische Partei Schwedens ist nicht nur eine der revisionistischsten KP's die es gibt, sondern entwickelt auch neue Methoden zur Stärkung ihrer locker marschierenden Reihen: Statt Aktivisten sucht sie jetzt Passivisten.

Die Idee einer sogenannten «Hilfsgesellschaft» ist im Statutenent-

denz

clichés bern

Tscharnerstrasse 14
Telefon 031-45 11 51

wurf enthalten, der im Januar dem nächsten Parteikongress zur Annahme empfohlen wird. Die Passiv... pardon — die Hilfsmitglieder entrichten lediglich einen Geldbeitrag und sind dafür von der Pflicht befreit, «aktive Arbeit für die Partei» zu leisten. Die gegenwärtigen (Aktiv-) Mitglieder sind bereits aufgefordert worden, mit der Rekrutierung von Interessenten zu beginnen. Wer 500 oder mehr Hilfsmitgliedschaftskarten verkauft, erhält, damit auch bei der Stammkundschaft der materielle Anreiz nicht fehle, Preise im Wert von 1000 Kronen (gut 800 Schweizer Franken). Nach den letzten Schätzungen zählt die Partei gegenwärtig etwa 25 000 Mitglieder.

Die Partei will übrigens auch weniger exklusiv werden. Die bisherige Praxis, dass ein Kandidat von einem Mitglied empfohlen werden muss, wird fallen gelassen; blosse Anmeldung genügt.

Wenn man dazu noch die ausserordentlich «ungeführte» politische Linie dieser KP berücksichtigt (vergleiche dazu KB, Nr. 17/1956, S. 2 bis 4. «Der extremste Revisionismus»), verwundert es eigentlich nicht mehr, dass dem Kongress noch ein weiterer Vorschlag unterbreitet werden soll: die Namensänderung. Denn die schwedische KP will sich offenbar nicht mehr kommunistisch nennen.

Medizinisches aus der SBZ

Eine «Hygiene-Ortssatzung für das Dorf», vom Hygiene-Institut der Universität Greifswald aufgestellt, soll Gemeinderäten eine methodische Anleitung geben, die hygienischen Verhältnisse auf dem Land zu verbessern. Empfohlen wird unter anderm der Bau von Wasserleitungen im Rahmen des «Nationalen Aufbauwerkes».

In Hanoi ist ein Regierungsabkommen zwischen Ostdeutschland und Nordvietnam über Zusammenarbeit auf allen Gebieten des Gesundheitswesens abgeschlossen worden. Vorgesehen ist unter anderem der Austausch von Fachleuten und Fachliteratur, gemeinsame Untersuchung bestimmter medizinischer und pharmazeutischer Probleme sowie Förderung von Erfahrungsaustausch und Spezialisierung.

Zwischen der Ostberliner Humboldt-Universität und der Prager Karls-Universität ist ein Plan zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit für 1966 unterzeichnet worden. Insbesondere wird Koordination auf den Gebieten von Gewebezüchtung und Stomatologie in Aussicht genommen.

Ein Gerät, mit dem es möglich ist, die Nase-Mund-Beatmung zu

üben, wurde von einem Arztgehilfen in Premnitz entwickelt und konstruiert.

Karten für Khartum

Jugoslawien ist im Begriff, die Welt durch Fremdarbeiter zu erobern. Bei einer Inspektionsreise durch Kroatien sprach Tito in Cakovec von den Möglichkeiten, die diesbezüglich Afrika biete. Im Sudan beispielsweise wäre man dankbar für jugoslawische Werkstätte, die dort Aufbauarbeit verrichten würden.

Aus der gleichen Rede erfuhr man, dass auch die Tschechoslowakei, die an einem chronischen Mangel an Arbeitskräften leidet, zurzeit die eventuelle Aufnahme von Jugoslawen prüfe. Offenbar hat die in der CSSR-Presse noch etwas zaghafte vertretene Meinung, dass Fremdarbeiter eigentlich keine so schlechte Sache seien (siehe KB, Nr. 22, S. 6) auch bei den Behörden einen gewissen Anklang gefunden.

Jugoslawien seinerseits ist anscheinend bereit, die Ausreisepraxis vollends zu liberalisieren und jetzt auch Fachkräfte ziehen zu lassen, die man bisher nach Möglichkeit zurück behalten hatte.

Die Beschäftigungslage in Jugoslawien, das ohnehin gegen Arbeitslosigkeit zu kämpfen hat, wird mit der Verwirklichung der angelaufenen Wirtschaftsreformen noch prekärer werden. Da unrentable Betriebe geschlossen und überflüssige Personalbestände abgebaut werden sollen, steht die Entlassung von nahezu einer Viertelmillion Arbeitnehmer bevor. Diese müssen — wenigstens bis zur Errichtung neuer Arbeitsplätze — im Ausland Arbeit suchen. Ein kleiner Teil wird allerdings für die einheimische Landwirtschaft eingezogen, was übrigens ein grosses Witzthema der jugoslawischen Presse darstellt (siehe dazu Seite 12).

Gegenwärtig finden rund 200 000 jugoslawische Arbeiter ihr Auskommen im Ausland, vorwiegend in Westeuropa. Gut die Hälfte von ihnen befindet sich in der Deutschen Bundesrepublik, doch sind auch Frankreich, Österreich, Belgien und die Schweiz Aufnahmeländer.

Die Fabel dazu

Haben Sie (auf Seite 4) die chinesische Versicherung gelesen, dass das sowjetische Verhalten an die Inschrift erinnere: «Wisset, dass das Geld nicht hier begraben ist?» Zwar ist die Anspielung aus dem Zusammenhang schon verständlich, aber wir bringen die hübsche zugehörige Fabel (von «Renmin Ribao» eine Woche später veröffentlicht), doch noch:

Jeder Eidgenosse will das schöne Erinnerungsbuch an den bedeutenden Bauern, Bundesrat und Staatsmann

Rudolf Minger

besitzen.



Bereits in 3. Auflage erschienen!

Die fesselnde Minger-Biographie von Hermann Wahlen ist dem ganzen Volk gewidmet. Besonders Offiziere und Soldaten aus der Zeit des letzten Weltkrieges werden sie mit grossem Vergnügen lesen.

Ein reich illustrierter, schöner Geschenkbund, 232 Seiten Text, frisch und anregend geschrieben, dazu 16 Seiten Illustrationen mit über 40 Dokumentaraufnahmen aus dem Leben Mingers. In Buckramleinen gebunden, mit Gold- und Farbprägung, Format 17 x 24 cm, Fr. 19.50.

In allen Buchhandlungen oder direkt beim



Buchverlag Verbandsdruckerei AG Bern
3001 Bern Fächer, Laupenstrasse 7a
Telefon (031) 25 29 11, Postcheck 30-466

Es war einmal ein Mann, der an einer bestimmten Stelle 300 Unzen Silbers vergraben hatte. Fürchtend, der Schatz könnte entdeckt werden, pflanzte er darüber eine Tafel mit der Inschrift: «Hier ist kein Silber vergraben.» Sein Nachbar Wang Eul grub das Silber aus und nahm es mit sich. Da er aber seinerseits fürchtete, als Dieb entdeckt zu werden, schrieb er auf die Tafel: «Euer Nachbar Wang Eul hat es nicht gestohlen.»

wurde die Kaffeestube im gleichen Gebäude untergebracht, in dem sich das Büro der Staatsanwaltschaft befindet. («*Zycie Gospodarcze*, Warschau.)

*

In einem Lodzer Betrieb musste ein Ersatzteil im Werte von 45 Zloty für eine Maschine im Werte von 10 000 Zloty angeschafft werden. Nun konnte das betreffende Stück lediglich in einem privaten, nicht aber in einem staatlichen Geschäft aufgetrieben werden. Aber weil die Betriebsbuchhaltung keine Rechnungen privater Firmen annehmen darf, ordnete der Direktor den Kauf einer neuen Maschine für 10 000 Zloty an. («*Dziennik Lodzki*, Lodz.)

*

Die nordkoreanische kommunistische Zeitung «Nodong Sinmun» erklärt von ihren Mitarbeitern: «Die Partei-Ideologie bestimmt ihr Leben, und die Stimme der Partei diktieren ihr Schreiben.»

*

Ein Sammelband «Probleme der Literaturen der Schweiz» wird gegenwärtig im Gorki-Institut für Weltliteratur in Moskau zum Druck vorbereitet.

*

In Krakau ist auf Versuchsbasis ein Café eröffnet worden, wo der Kaffee genau nach den Vorschriften gebraut wird. Um den Erfolg des Experiments zu gewährleisten,

General de Gaulles Kandidatur war von der sowjetischen Nachrichtenagentur Tass mit einem Hinweis auf seine realistische Außenpolitik kommentiert worden. Diese Moskauer Reaktion wurde von allen französischen Zeitungen erwähnt. Oder doch fast. Die Ausnahme machte das KP-Organ «L'Humanité».